

Lätäre am 22.3.2020

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen. Lasst uns in der Stille beten...

Text: **Jesaja 66, 10-14** (Vers 13a: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.)

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Ja sicher, jeder erwartet heute vielleicht ein Wort zu Corona? In der Sonntagspredigt auch noch?!

Oder vielleicht gerade nicht: Dass wir endlich wieder beginnen, noch andere Themen zu haben, die es ja auch gibt!

Freilich müsste ich mir den Vorwurf gefallen lassen, ich lenke ab vom Eigentlichen. Nun, das will ich nicht.

Der Bibeltext lenkt nicht ab. Er ist am Eigentlichen dran, aber er gibt dem Eigentlichen eine andere Spitze. Sicher, damals gab es andere Themen als heute. Aber einfacher waren die auch nicht. Und das Tolle am Bibeltext:

Es werden wie auf einer Theaterbühne im Laufe der Jahrhunderte die Kulissen ausgetauscht, aber die Geschichte ist nahezu immer die gleiche. Und wenn es berechtigtermaßen heißt: „So etwas wie heute hat es in der ganzen Geschichte der Bundesrepublik nicht gegeben!“, so ist das sicher richtig. Aber es gab auch andere Zeiten: Alles schon mal dagewesen...

Aber eben nicht dieses resignierte: „Naja, es muss eben weitergehen“, sondern ganz anders:

Der erste von vier Gedanken: Bist du noch bei Troste – das war der entsetzte Ausruf der Mutter, wenn das Kind ein rohes Ei nach dem andern aus dem Kühlschrank hat fallen lassen.

Das heißt: die Katastrophe war da, sicher auf dem Küchenboden im Kleinen, aber die Mutter war nicht bereit, dafür auch nur ein bisschen Trost zu spenden. Bei Troste zu sein, getröstet zu werden, das heißt: Du hast dich nicht entfernt, nicht von der Mutter – oder hier: vom Glauben an den großen Gott.

Was natürlich Fragen aufwirft: Gibt es ein Handeln jenseits der Verantwortung? Gibt es ein unvertretbares Tun, auf das hin wir in der Katastrophe keinen Trost zu erwarten brauchen... - eben weil wir uns vom Glauben entfernt haben?!

Das heißt wohl: sich von der Mutter trösten zu lassen ist solange eine gute Zusage, solange du dich nicht gelöst und getrennt hast.

Wir haben – Thema Offene Kirche“ - in diesen Tagen nicht die Tür unter dem Turm geöffnet. Das sieht keiner. Wir haben den Haupteingang geöffnet und das Licht angebrannt. Das sieht man.

...dass der, der den Trost vermisst, die offene Tür sieht. Ein Wort, dass ich gern jungen Eltern immer wieder mit auf den Weg gebe: Ihr werdet Eltern sein bis zum letzten Atemzug. Gut, wenn eure Kinder kommen können – auch ohne Voranmeldung – und gut, wenn sie den Wohnungsschlüssel behalten dürfen als Zeichen: Gute Eltern haben immer eine offene Tür.

Anders gesagt: Kind zu sein machen nicht die Qualität, nicht die körperliche TÜF-Genauigkeit, nicht die geistige Kompetenz, nicht einmal der Anstand aus. Dass du Kind bist, das macht die Liebe der Eltern.

Bist du noch bei Troste – ja, sicher, mach dir das immer wieder bewusst: Ob andere hämisch mit den Fingern zeigen: Jetzt kriegen sie Angst, jetzt kommen sie – das ist so egal. Aber gar nicht egal ist, dass du weißt, für dich ist die Tür offen.

Schau ich mir solche Krankheiten als Laie genauer an, dann fällt mir auf: Immer, auch diesmal, ist es die Folge der menschlichen Hybris und deutlicher, der menschlichen Schuld. Dagegen konnten die Propheten im Alten Testament wettern. Aber war die Katastrophe da, waren es die gleichen, die unendlich und unermüdlich getröstet haben. Du kannst also bei Troste sein!

Das zweite: die Mutter. Lies einmal in Ruhe den ganzen Text. Da ist in wunderbaren satten Bildern vom Stillen der Mutter die Rede. Jeder, der es getan oder gesehen hat, ist ein gut Stück andächtig geworden und hat sich an dem vertrauten Bild gefreut.

Ja, sicher, eine Mutter kann eine Etappe lang behüten, Nahrung schenken, dem Aufwachsen in guter Weise zur Seite stehen in gleicher Weise wie auf andere Art ein Vater.

Warum bringt Jesaja dieses Bild? Vielleicht, weil er es gerade erlebt hat, wie behutsam eine Mutter mit ihrem kleinen Kind sein kann. Das wäre die emotionale Ebene. Und doch denk ich, es geht tiefer.

Wir kennen das alle: Der Junge stürzt mit dem Fahrrad. Die Knie aufgeschlagen, die Zähne zusammengebissen, bis endlich die Mutter kommt. Da ist alles gut. Sie sagt etwas von „Heile heile Segen, drei Tagen Regen...“ – und jedermann weiß, das flickt das Knie nicht gleich wieder.

Das heißt: wie einen seine Mutter tröstet:

Du hast also eine Last, ein Leid, eine Krise, eine Angst – und der Glaube hat die Tragweite des Trostes der Mutter? Was bedeutet das: Du hörst fromme Sprüche, aber das Knie bleibt aufgeschlagen? Hat der Glaube so wenig Kraft?

...oder ist eben das die Kraft des Glaubens, dass das Kind auf dem Arm weint, weinen darf und die Wärme der Mutter spürt?

Da wären wir wieder nur beim emotionalen Teil. Was also geht weiter: Es ist eben nicht nur das Streicheln, sondern die tiefe Bindung, die nicht nur vom Gefühl bestimmt ist: Das Wissen des Eigenen! ...von der Mutter und vom Kind.

Es nimmt nicht die Verletzung, aber es lässt zusammen stehen. In der DDR hab ich als Kind manchmal unter der Hetze gegen die Kirche gelitten: wie man mich verspottet und verhöhnt hat. Da sagte mir einer: Du, die meinen eigentlich nicht einmal dich, die meinen den, der hinter dir steht. Und der erträgt auch das. Der trägt das...

Das hat mir geholfen, es auszuhalten. Das war – ja, durchaus – die tiefe innerliche Bindung im Glauben an den Gott, der wie eine Mutter tragen und trösten kann, trotz aufgeschlagenem Knie.

Ein drittes – nun gut, es hängt damit zusammen:

Es geht um das Zuhause. Fast steht es als Drohung am Horizont mit der Ausgangssperre: Eltern kleiner Kinder brauchen da viele gute Ideen und starke Nerven, bei uns auf dem Land noch viel einfacher als in einer richtigen Stadt.

Dass du einen Ort hast, wo du mit den aufgeschlagenen Knien hinkommen kannst und weißt, da bist du gut aufgehoben.

Im Traugespräch sag ich es gern dem Paar: Dass ihr füreinander ein Zuhause seid. Das hat nichts mit einem Gebäude zu tun, nichts mit einer Wohnung. Es ist das, was die Bibel mit dem Eins-Sein beschreibt.

Fast provokant: Uns fehlt in diesen Tagen der kräftige und freundliche Händedruck und die herzliche Umarmung. Und fast ist es wie ein Fasten: die körperliche Nähe, die uns gut tut, die wir brauchen und die uns auf den Weg bringt.

Vielleicht auch, dass es uns ins Nachdenken bringt und wir nach dieser Geschichte einander sehr viel bewusster wahrnehmen und dankbar sind für die Liebe, die wir einander zeigen und nicht nur sagen können: das Kind, das wir auf den Arm nehmen; den Partner/ die Partnerin behutsam empfangen; dem altgewordenen Menschen den Arm um die Schulter legen und ein wenig Geborgenheit vermitteln.

Es fehlt uns in diesen Tagen, wo die Pflegeheime und Krankenhäuser, die ja die offiziellen Besuchszeiten schon mal abgeschafft hatten und viel Freiraum gelassen hatten, nun bewacht und verschlossen sind. Und wir wissen zu gut, dass es dem Menschen nicht gut geht, wenn er diese Wärme entbehrt.

Jesaja nimmt durch sein vertrautes Bild darauf Bezug: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Und christliche Gemeinde ist durchaus Solidargemeinschaft im Miteinander. Darauf sollten wir, gerade wo es uns derzeit oft unmöglich ist, eine große Betonung legen, um einander diese Nähe trotz der vorgeschriebenen eins-fünzig Abstand vorübergehend auf andere Weise zu zeigen.

Und ein viertes: Die Fastenaktion der evangelischen Kirche in diesem Jahr heißt: 7 Wochen ohne Pessimismus – auch fast wie eine Ironie auf diese Zeit. Zuversicht fällt uns richtig schwer in diesen Tagen. Und die Meldungen, die wir möglichst mehrmals täglich im Corona-update, in den Tagesthemen und Nachrichten und möglichst in Endlosschleife hören, bringen uns Unsicherheit und Fassungslosigkeit. Wer hat noch Zuversicht? – fast, dass man sich dafür entschuldigen muss.

Zuversicht hat nichts mit Blauäugigkeit und Blindheit zu tun.

Der Hausbauer nimmt die Strapaze auf sich, weil er sich schon ausmalt, wie schön sein Wohnzimmer und wie gemütlich sein Schlafzimmer und wie fröhlich sein Kinderzimmer sein wird. Unterdessen schleppt er schwere Säcke oder klopft sich versehentlich auf die Finger. Und doch bleibt er dran. So wächst das Haus.

Ein Bild für Jesaja: Ohne auszuführen, wie seine Corona-Pandemie damals hieß: Zuversicht war eigentlich weder begründbar noch glaubwürdig. Und doch ist sie die Überschrift: Ihr werdet sehen, ihr werdet euch freuen, schreibt er... Fast anzüglich: wie ein Kind aus voller Brust schlürft... Und: es wird grünen ohne Ende: Was tot schien, wird vom Leben zeugen.

Bilder, die satt und schwer sind, fast zu schwer, als dass man sie glauben könnte. In der Geschichte Israels gab es diese historische Antwort. In der Geschichte des Neuen Testaments sind wir mit Jesus Christus auf dem Weg. Wie heißt es: Der Vorhang im Tempel zerriss – und der Hauptmann erklärt: Dieser ist Gottes Sohn gewesen...

Fastenzeit, Passionszeit ist die Zeit, die uns deutlich das Ende vor Augen führt. Nur: die Botschaft dieser Zeit ist nicht dass Ende. Auf den Karfreitag folgt das Fest der Auferstehung. Und darum, Jesaja konnte es noch nicht wissen, und doch schreibt er aus dem tiefen Vertrauen heraus von unglaublicher Freude und Erfüllung.

Wer sonst sollte diese Botschaft deutlich unter die Menschen bringen!
Fast neckend: Ihr werdet es sehen und euer Herz wird sich freuen!

Seien wir in diesen Tagen und Wochen wie die Hausbauer: sicher manchmal mit dem tiefen Stöhnen und sicher manchmal überdrüssig und sicher manchmal deprimiert: aber doch mit einer Zuversicht, die uns immer wieder auf den Weg bringt: Am Karfreitag kommen wir nicht vorbei. Aber unsere Botschaft ist nicht der Tod, sondern das Leben:

Ihr werdet es sehen und euer Herz wird sich freuen! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, wir wissen nicht, was kommt. Manche gehen gelassen damit um, andere haben tiefe und schwere Sorgen. Und wieder andere kämpfen mit der Krankheit. Hilf uns und lass uns nicht allein. Stärke uns, dass auch wir einander stärken können. Halte uns fest, dass auch wir aneinander festhalten.

Lass uns auch die im Blick haben, die jetzt gefordert sind: In den Heimen und Krankenhäusern und Praxen wie an den Kassen und in den Geschäften und Supermärkten, bei der Post und manchem Service, bei der Polizei. Behüte, bewahre und stärke sie und erhalte uns in unserem Miteinander.

Sei bei allen, die verantwortlich sind in Politik und Wirtschaft. Gib, dass sie geachtet und getragen werden in mancher bitteren Entscheidung.

Sei mit unserer Kirche, dass wir auch in dieser Zeit zunehmender Isolation Wege finden, Menschen zu trösten, zu ermutigen und aufzurichten. Gib uns dazu dein gutes mutmachendes Wort.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.